

**«Das Geheimnis meiner Bildungsmittel  
besteht ganz  
in der Lückenlosigkeit des Fortschritts  
von dem vollendeten Ersten  
zum blossen Anfangen des Zweiten  
und im Festhalten dieses Zweiten,  
bis es so zur Vollendung gekonnt ist  
wie das Erste.»**



## 10 Stein auf Stein

Ein guter Lehrer ist ein Baumeister, ein Meister im Bauen. Er legt sorgsam Stein auf Stein und weiss: zuerst das Fundament, dann die Mauern, zuletzt das Dach. Je grösser das Haus wird, desto stärker muss das Fundament sein. Damit beachtet er eines der wesentlichen didaktischen Prinzipien Pestalozzis: das Prinzip der *Lückenlosigkeit*.

Auch hat der Lehrer immer beides im Auge: die Kinder und den Stoff. Die kindlichen Kräfte und die darauf beruhenden Fertigkeiten sind in einer lückenlosen Abfolge psychologisch richtig zu entwickeln. Und der Stoff ist nach sachlogischen und psychologischen Kriterien zu portionieren und dann Schritt für Schritt zu erarbeiten.

Das ist alles so selbstverständlich, dass ich mich fast geniere, darüber zu reden. Trotzdem tue ich es, denn Heere von Schülern versagen in den höheren Klassen, weil sie auf tieferen Stufen elementare Zusammenhänge nicht verstanden und fundamentale Fertigkeiten nicht erworben haben. Viele von ihnen haben den berühmten Satz des Lehrers in den Ohren: «Ich kann nicht auf dich warten, ich habe eine ganze Klasse zu unterrichten und muss weiterfahren.»

Trotzdem gilt: Erst dann weiterfahren, wenn das, worauf das *Verständnis* späterer Lernportionen beruht, sicher beherrscht wird; erst dann weitergehen, wenn eine einfachere *Fertigkeit*, die die Voraussetzung ist für eine komplexere, sicher erworben ist. Fortschreiten vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Komplexen, vom Konkreten zum Abstrakten, vom Nahen zum Fernen (wobei «nah» auch «seelisch nahe» bedeuten kann) lauten

die erfolgsversprechenden Devisen. Das ist psychologisch richtiges Vorgehen. Dieses *Prinzip der Lückenlosigkeit* gilt in allen drei Bereichen: im intellektuellen (Kopf), im emotional-sittlichen (Herz) und im handwerklichen (Hand). Wenn sich alles Neue organisch an das bisherige Fundament anschliesst, ist die Bildung naturgemäss.

Pestalozzi verwendet als Vergleich das Bild des Baumes: Aus der Wurzel hebt sich der Stamm empor, aus ihm entfalten sich die Äste, aus ihnen spriessen die Zweige und aus ihnen Blätter, Blüten und Früchte. Ebenso soll der gesamte Bildungsbestand eines Menschen einen in sich geschlossenen, aber nach aussen hin offenen Organismus bilden. Eins soll sich organisch ans andere anschliessen. So wie auch ein junger Baum immer ein ganzes Wesen ist und nie ein halber Baum, ebenso muss auch ein junger Mensch auf jeder Stufe seiner Entwicklung *vollendet* und nicht erst ein halber Mensch sein. Und so wie die Natur selbst keine Sprünge macht, ebenso sollen in der Bildung des Menschen keine Lücken entstehen. Jede neue Erfahrung, jede neue Erkenntnis, jede neue Fertigkeit soll sich mit dem, was schon vom Kind erfasst und begriffen worden ist, organisch verbinden.

Beleuchten wir Pestalozzis Anliegen einer lückenlosen Bildung mit Erkenntnissen der Denkpsychologie. Grundlage des Denkens und Sprechens sind die Begriffe – eine Binsenwahrheit. Aber diese Begriffe dürfen in unserem Innern nicht unsystematisch nebeneinander liegen, sondern müssen miteinander in sinnvoller Weise zu einem komplexen Geflecht verbunden sein. Dieses widerspiegelt mögliche Verwandtschaften, Gegensätze, Abhängigkeiten und logische Verknüpfungen jener Sachverhalte, die in den jeweiligen Begriffen enthalten sind. Was sachlich in irgendeiner Weise zusammengehört, ist auch in unserem Bewusstsein in entsprechender Weise verknüpft und gruppiert. Eine Gruppe von Begriffen, die in sich einen sinnvollen Zusammenhang bilden, bezeichnet man als *kognitive Struktur*. Wenn nun Pestalozzi Lückenlosigkeit in der Bildung fordert, so geht es – modern ausgedrückt – darum, dass sich der Lehrer im Rahmen der intellektuellen Bildung um einen sachgemässen Aufbau von kognitiven Strukturen im Bewusstsein der Schüler bemüht.

Die Missachtung des Prinzips der Lückenlosigkeit wirkt sich in der Mathematik und in jenen Fächern, die auf ihr aufbauen, am verheerendsten aus. Oft beginnt die Fehlentwicklung bereits in der ersten Klasse, wo es zuerst einmal um Festigung der Zahlbegriffe geht, und setzt sich fort in der zweiten und dritten Klasse, wo es das Einmaleins zu erarbeiten und zu automatisie-

ren gilt. Wer nicht über diese Grundlagen verfügt, wird in der Arithmetik auf jeder Stufe scheitern. Oft bleibt den Lehrern höherer Klassen, bis hinauf auf die Abschlussklassen der Volksschule, nichts anderes übrig, als zuerst einmal die elementaren Fundamente zu festigen, weil sonst alles wackelt.

Aber Lückenlosigkeit ist nicht bloss in der Mathematik erforderlich, sondern in jedem Schulfach. Besonders schwierig gestaltet sich dies im Geschichtsunterricht, denn man kann eigentlich keinen geschichtlichen Vorgang richtig verstehen, wenn man nicht auch die vorausgehende Situation kennt. Aus diesem Grund beginnt in vielen Schulen der systematische Geschichtsunterricht mit der Urgeschichte, mit dem bekannten Resultat, dass die Schüler – wegen Zeitmangel – schliesslich von neuerer Geschichte kaum mehr etwas hören. Ich komme im Kapitel 17 nochmals auf diese Thematik zurück.

Gerade die Problematik des Geschichtsunterrichts zeigt, dass man Pestalozzis Forderung nach Lückenlosigkeit gründlich missverstehen könnte: nämlich als Forderung, in allen Fächern nach vollständigem Wissen zu streben. Dies ist nicht nur unerreichbar, sondern es ist auch nicht wünschenswert. Niemand wäre vehementer gegen ein sinnloses Anhäufen von Wissen gewesen als Pestalozzi. Beim Prinzip der Lückenlosigkeit geht es nicht um Stoff-Fülle, es geht vielmehr um die grundsätzliche Beachtung der hier beschriebenen Stufengänge und Gesetzmässigkeiten. Dies alles erfordert, dass man dem Kind als Lehrer für jeden Entwicklungsschritt Zeit zum *Verweilen* lässt, dass es in *Musse* lernen kann. Nichts ist schädlicher, als in kurzer Zeit viel erreichen zu wollen. Pestalozzi hat klar erkannt, dass eben gerade dadurch Lücken entstehen. Dann bleibt das Wissen und Können oberflächlich, und alles später zu Erarbeitende bleibt ohne Fundament. Entsprechend lesen wir bei ihm: «*Die Mittel meiner Erziehungsweise lenken im Ganzen und Allgemeinen gar nicht auf schnellen Erfolg und versprechen ihn auch nicht. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das die Natur langsam erzieht; auch wir müssen es tun; alle ihre Mittel verbannen allen Schein unreifer Resultate und fordern langes vertrauensvolles Warten in scheinlosen Elementarübungen.*» (Sämtliche Werke 21, 80)

Man kann dem Prinzip der Lückenlosigkeit nicht gerecht werden, wenn man als Lehrer *die Klasse* unterrichtet. In Pestalozzischem Geiste unterrichten heisst immer: *einzelne* Schüler bilden, dies auch, wenn man mit der ganzen Klasse arbeitet. Jedes Kind hat andere Voraussetzungen, und wenn man darauf keine Rücksicht nimmt, entstehen zwangsläufig Lücken im

obgenannten Sinne. Dann verlieren die betreffenden Kinder die Freude und das Interesse an der Schule, da sie entweder unter- oder überfordert sind. So steht denn Pestalozzis Prinzip in engstem Zusammenhang mit dem, was man als *Individualisieren* bezeichnet.

Leider wird heute der Begriff «Individualisieren» unterschiedlich verwendet. Individualisieren im Geiste Pestalozzis heisst nicht, dass jeder Schüler ein eigenes Lernprogramm haben muss. Es bedeutet keinesfalls Vereinzeln und schon gar nicht die Möglichkeit, je nach Begabung die gesamte Schulzeit um ein oder gar zwei Jahre verkürzen zu können. Individualisieren und geordneter Klassenunterricht schliessen einander nicht aus. Individualisieren heisst vielmehr: ernstnehmen und fördern der Individualität, der unverwechselbaren Eigenart jedes Kindes. Es bedeutet: mit voller Aufmerksamkeit beim einzelnen Kind sein, genau darauf achten und wissen, wie es im Rahmen einer Lernsequenz denkt, wo seine Schwierigkeiten liegen. Jede «falsche» Antwort, jede unbeholfene Äusserung, jedes Stocken gibt Kunde von der Denk- und Fühlsituation des Kindes. Und in solchen Situationen wird das Prinzip der Lückenlosigkeit konkret: Der Lehrer deutet die Begriffsstutzigkeit oder Ungeschicktheit des Kindes, er analysiert in Sekundenschnelle, welche kleinen und kleinsten Schritte nötig und in welcher Reihenfolge sie vorzunehmen sind, damit das Kind die Hürde allmählich nehmen kann. Es genügt daher absolut nicht, in der Jahresplanung oder auch in der Planung einer Lerneinheit das Prinzip der Lückenlosigkeit zu beachten, sondern man muss es als Lehrer vollkommen verinnerlicht haben und ihm bei jeder auftauchenden Schwierigkeit reflexartig gerecht zu werden versuchen.

Da kann – als Beispiel – ein Fünftklässler das französische Wort «attention» nicht aussprechen, obwohl es der Lehrer mehrmals vorgesprochen hat. Genaues Hinhören zeigt, dass der Schüler nicht weiss, welche Silben nasal gesprochen werden müssen. Der Lehrer übt also jede Silbe einzeln, übt dann die Verbindung der ersten zwei, dann der letzten beiden Silben und fährt in diesem Sinne fort, bis schliesslich alle vier Silben korrekt zusammengefügt und gesprochen sind. Auch dringt er nicht darauf, dass alles schnell gehen muss, sondern lässt den Schüler erst langsam und erst allmählich schneller sprechen. (Denken Sie, das sei selbstverständlich? Oder nicht der Rede wert? Zufällig habe ich diese Situation bei einem Schulbesuch erlebt, und der Lehrer, der mit einer kleinen Gruppe arbeitete, gestattete mir, dem Knaben zu helfen. Die ganze Übung dauerte vielleicht eine gute Minute. Sie hätten sehen sollen, wie der Bub strahlte, als ihm gelang, worüber er zuvor im-

mer gestrauchelt war. Ein Leuchten in den Augen des Kindes, das Erfolg hat – nichts Weltbewegendes?)

Wie gegen Jahresende 2006 der Presse zu entnehmen war, hat in Deutschland ein achtzehnjähriger junger Mann in «seiner» Schule wild um sich geschossen, ehe er sich selbst umbrachte. In seinem Abschiedsbrief war zu lesen, er hätte nie etwas anderes gelernt, als ein Versager zu sein. Da tönt es wieder in meinen Ohren: «Ich kann nicht auf dich warten, ich muss eine ganze Klasse unterrichten.»

Natürlich verstehe ich die Lehrer, die das sagen, denn sie sind eingezwängt in ein System, dem *Gleichheit* über alles geht. Das System erfordert im Prinzip, dass man in einer Klasse stets dasselbe behandelt, dasselbe verlangt und dieselben Bewertungsmaßstäbe anlegt. Beinahe alles, was heute als unumstösslich gilt, erschwert es (ich sage nicht: verhindert) mehr oder minder, dem einzelnen Kind gerecht zu werden: die Jahrgangsklasse, das Fachlehrersystem (dass eine massvolle Verwirklichung ab der Sekundarstufe berechtigt ist, weiss ich), die Stundenpläne mit den starren Fünfundvierzig-Minuten-Lektionen, die überladenen Lehrmittel, die Einheitsanforderungen, das Noten- oder andere standardisierte Bewertungssysteme. Weiter erschwerend wirken die zu grossen Klassenbestände, was zwar nicht systembedingt, aber durch Finanzknappheit verursacht ist. Die Bildungspolitik täte gut daran, jene Bedingungen zu schaffen und jene Lösungen zu bevorzugen, die den praktizierenden Lehrkräften die für einen individualisierenden Unterricht nötige Freiheit garantiert.